



INSTITUT FÜR ANGEWANDTE  
WIRTSCHAFTSFORSCHUNG e.V.

# **Leidet der Wirtschaftsstandort Baden- Württemberg an einer Investitionsschwäche?**

**Forschungsprojekt im Auftrag des Ministeriums für Finanzen und  
Wirtschaft Baden-Württemberg**

## **Kurzfassung**

**Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V.  
an der Universität Tübingen (IAW)**

Tübingen, 30. September 2015

**Leidet der Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg an einer Investitionsschwäche?  
Forschungsprojekt im Auftrag des Ministeriums für Wirtschaft und Finanzen Baden-Württemberg**

**Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V. an der Universität Tübingen (IAW)**

Ob dem Himmelreich 1

72074 Tübingen

[www.iaw.edu](http://www.iaw.edu)

Ansprechpartner:

Dr. Raimund Krumm

Telefon: 07071 9896-31

Telefax: 07071 9896-99

E-Mail: [raimund.krumm@iaw.edu](mailto:raimund.krumm@iaw.edu)

Projektteam:

Dr. Raimund Krumm

Dr. Sebastian Nielen

Prof. Dr. Bernhard Boockmann

Dr. Charlotte Klempt

Unter Mitarbeit von:

Lennart Jansen

Maximilian-Karl Ludwig

## Investitionsschwäche in Baden-Württemberg?

Das Thema einer möglichen Investitionsschwäche in Deutschland steht seit mehreren Jahren auf der Agenda der wirtschaftspolitischen Diskussion. Nach der Expertenkommission „Stärkung von Investitionen in Deutschland“<sup>1</sup> ist die Investitionsquote, also das Verhältnis von Bruttoanlageinvestitionen und Bruttoinlandsprodukt, in Deutschland von 1991 bis 2013 von 25 % auf 20 % gesunken. Dieser Rückgang der Investitionstätigkeit ist stärker ausgeprägt als in anderen Industrieländern. Aktuell ist die Sorge um ausreichende Investitionen durch das zurückhaltende Investitionsverhalten nach der Wirtschaftskrise von 2008-2009 bestimmt.

Ein Rückgang der Investitionen muss nicht zwangsläufig mit geringerem Output oder Wachstum einhergehen. Aufgrund von technischem Fortschritt könnten Investitionen in Sachkapital weniger wichtig werden. Software wird wichtiger als Hardware; es wird weniger Kapital in Produktionsanlagen gebunden; vorhandene Investitionen haben höhere Erträge. Die negativen Konsequenzen einer geringen Investitionsquote für das Wachstum könnten begrenzt sein, weil der in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) zugrunde gelegte Investitionsbegriff nicht umfassend ist. Er umfasst insbesondere keine Ausgaben für Bildung und Erziehung.

Vor diesem Hintergrund dieser Zusammenhänge untersucht das Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) in der vorliegenden Studie, inwieweit und in welchen Bereichen Baden-Württemberg von einer Investitionsschwäche betroffen ist. Die Frage wird auf der gesamtwirtschaftlichen, auf der Branchen- und auf der betrieblichen Ebene untersucht. Neben der privaten inländischen Investitionstätigkeit geht es dabei auch um öffentliche Investitionen sowie um inländische und ausländische Direktinvestitionen.

### Zur Methodik der Studie

Maßgeblich für die Frage der Investitionsschwäche in Baden-Württemberg ist zum einen der zeitliche Vergleich, zum anderen der Vergleich mit anderen Bundesländern (insbesondere Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen). Eine andere Methode zur Feststellung einer Investitionsschwäche, die Herleitung eines optimalen Investitionsniveaus zum Abgleich mit den tatsächlichen Investitionen, ginge mit Unsicherheiten in der statistischen Modellbildung einher und wird deshalb nicht verwendet.

Als Datenquellen werden Daten der amtlichen Statistik aus folgenden Publikationen genutzt: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder, Investitionserhebung im Verarbeitenden Gewerbe, Strukturhebung im Dienstleistungsbereich. Datenquelle für den Bereich der öffentlichen Investitionen sind die Vierteljährliche Kassenergebnisse des öffentlichen Gesamthaushalts (Statistisches Bundesamt, Fachserie 14.2). Daten zu grenzüberschreitenden Direktinvestitionen werden aus der Direktinvestitionsstatistik der Deutschen Bundesbank bezogen. Einzeldaten zu Betrieben liefert das IAB-Betriebspanel, eine jährliche Wiederholungsbefragung, die auf der Grundlage von jährlich bis zu 16.000 Interviews eine umfassende Analyse der Investitionstätigkeit erlaubt.

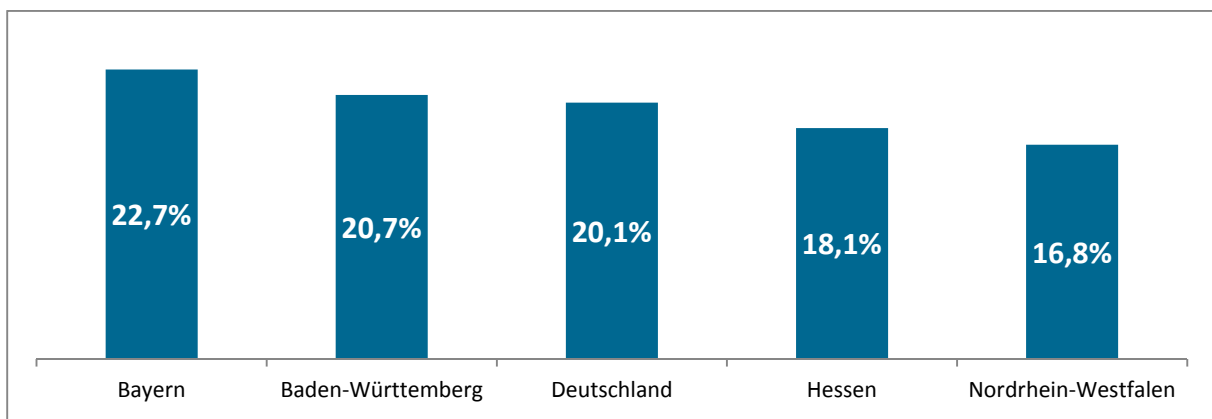
Eine ausführliche Darstellung der hier dargestellten Ergebnisse bietet die Langfassung, die unter <http://www.iaw.edu/index.php/pr-2011-2015/genre/pr-2011-2015> kostenlos verfügbar ist.

<sup>1</sup> Expertenkommission „Stärkung von Investitionen in Deutschland“ (2015): Stärkung von Investitionen in Deutschland, Berlin.

## Investitionstätigkeit aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive

In Baden-Württemberg lag das Verhältnis von Bruttoanlageinvestitionen und Bruttoinlandsprodukt seit dem Jahr 2000 zwar über dem Bundesdurchschnitt und auch über den Werten wichtiger Vergleichsbundesländer, gegenüber Bayern ist jedoch ein Rückstand von immerhin zwei Prozentpunkten festzustellen (siehe Abbildung 1). Die Rangfolge der Bundesländer bleibt auch erhalten, wenn man Ausrüstungs- und Bauinvestitionen voneinander trennt. Ein baden-württembergischer Rückstand gegenüber Bayern in den Investitionsquoten ist in der längerfristigen Betrachtung bei den Ausrüstungsinvestitionen zu finden, im aktuelleren Teilzeitraum von 2010 bis 2012 dagegen bei den Bauinvestitionen.

**Abbildung 1: VGR-Investitionsquoten (Mittelwert der Jahre 2000 bis 2012)**



Quelle: Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Die baden-württembergische Investitionsquote schwankte seit dem Jahr 2000 zwischen 19,4% (2005) und 21,8% (2012) und weist insgesamt einen stationären Verlauf auf. In der aktuellen Entwicklung zwischen den Jahren 2010 und 2012 zeigt sich in Baden-Württemberg ein Anstieg der Investitionsquote um zwei Prozentpunkte, was deutlich mehr ist als in allen Vergleichsbundesländern und als im Bundesdurchschnitt.

Der zeitliche Verlauf der Investitionsquote ist davon abhängig, ob man Bruttoanlageinvestitionen und Bruttoinlandsprodukt jeweils mit einem unterschiedlichen Preisindex um den Einfluss der Inflation bereinigt. Die Investitionsquote für Baden-Württemberg stieg zwischen 2000 bis 2012 um mehr als einen Prozentpunkt, wenn man eine solche Preisbereinigung anwendet. Dies liegt daran, dass die Preisentwicklung bei den Bruttoanlageinvestitionen schwächer war als die Preisentwicklung des Bruttoinlandsprodukts. Die in realen Werten gemessenen Investitionsquoten deuten darauf hin, dass die Problematik einer Investitionsschwäche nicht so stark ausgeprägt ist, wie wenn man auf die nominalen Werte abstellt. Im Vergleich mit ausgewählten internationalen Vergleichsländern kommt Baden-Württemberg bei der gesamtwirtschaftlichen Investitionsquote nur auf einen Platz im unteren Bereich. Stellt man jedoch auf preisbereinigte, d.h. reale Investitionsquoten ab, dann verbessert sich Baden-Württemberg im internationalen Ranking auf eine mittlere Platzierung zwischen Frankreich und den USA.

**Schlussfolgerung 1: Im Vergleich zu anderen Bundesländern gibt es in Baden-Württemberg keine landesspezifische Investitionsschwäche.**

## Investitionstätigkeit aus sektoraler Perspektive

Im Mittelwert der Jahre 2000 bis 2012 liegt Baden-Württemberg bei den Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe hinter Bayern. Am aktuellen Rand (2010 bis 2012) weist Baden-Württemberg jedoch die höchste industrielle Investitionsquote der einbezogenen innerdeutschen Vergleichsländer auf. Die überdurchschnittlich gute Positionierung der baden-württembergischen Industrie bei der Investitionsquote hängt maßgeblich von den Investitionen im Kraftfahrzeugbau ab sowie von der hohen Bedeutung dieser Branche für das Verarbeitende Gewerbe in Baden-Württemberg. In fast allen anderen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes wird dagegen relativ zum Umsatz nicht mehr investiert als im Bundesdurchschnitt.

**Schlussfolgerung 2: Die starke Position Baden-Württembergs bei den Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe ist vor allem auf die Kraftfahrzeugindustrie zurückzuführen.**

Bei den Investitionen im baden-württembergischen Dienstleistungssektor ergibt sich ein uneinheitliches Bild. Verglichen mit dem Bundesgebiet, investieren baden-württembergische Dienstleister überdurchschnittlich, und aktuell nimmt die Investitionsquote weiter zu. Verglichen mit Bayern jedoch wird der bestehende Rückstand auch aktuell nicht aufgeholt.

Bei den Dienstleistungsbranchen weist die Branche Forschung und Entwicklung (FuE) verglichen mit dem Bundesdurchschnitt eine besonders hohe Investitionsquote bezogen auf die Wertschöpfung auf – sie beträgt 33%, im gesamten Bundesgebiet nur 22%. Dies steht im Einklang mit Forschungsergebnissen, wonach die FuE-Ausgaben der aller baden-württembergischen Betriebe zusammen besonders hoch sind. Allerdings machen sich die von FuE-Dienstleistern durchgeführten Investitionen aufgrund des geringen Branchengewichts nicht substantiell in der Investitionsquote des Dienstleistungssektors insgesamt bemerkbar.

In anderen Dienstleistungsbranchen wird in Baden-Württemberg dagegen unterdurchschnittlich investiert. Dies gilt beispielsweise für die IT-Sparte „Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie“. Zwar ist die Investitionsquote in dieser Branche mit knapp 10% nur etwas niedriger als im Bundesdurchschnitt, wo sie gut 11% beträgt. Wegen des hohen Anteils dieser Branche an allen Dienstleistungen wirkt sich dieser Unterschied jedoch relativ deutlich auf die sektorale Investitionsquote aus. Alles in allem bestehen in Teilbereichen des Dienstleistungssektors eher Anzeichen für eine Investitionszurückhaltung als im Bereich des Verarbeitenden Gewerbes.

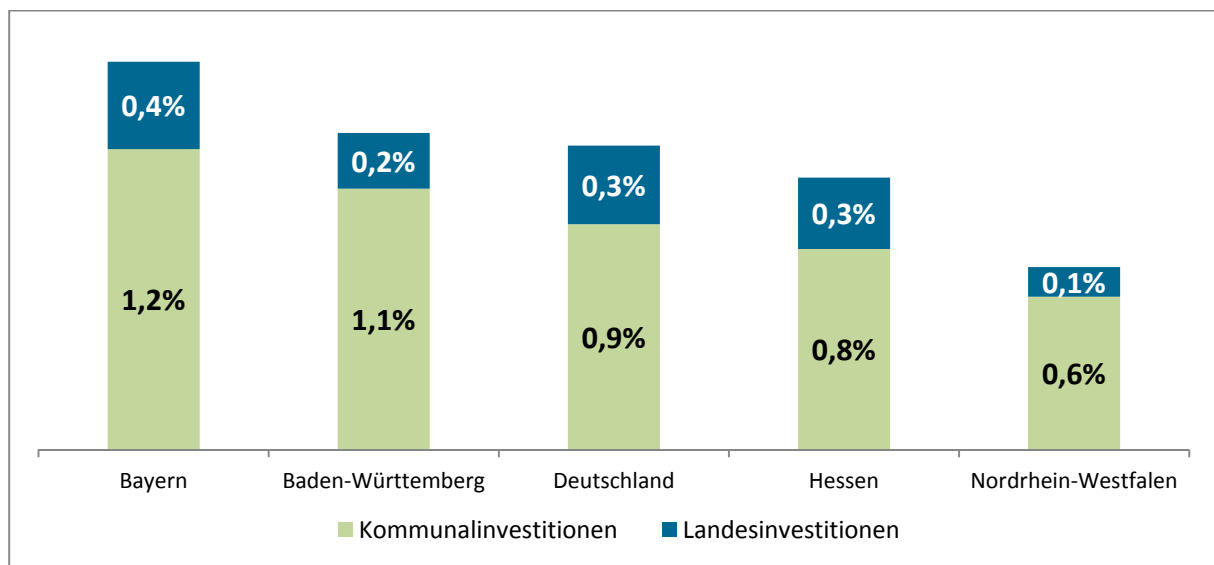
**Schlussfolgerung 3: Investitionen im baden-württembergischen Dienstleistungssektor: stark in der Forschung, schwach bei IT-Dienstleistern.**

## Öffentliche Investitionstätigkeit

Der Anteil der öffentlichen Investitionen auf Landes- und kommunaler Ebene am Bruttoinlandsprodukt ist in Baden-Württemberg und Deutschland in den Jahren 2000 bis 2012 deutlich zurückgegangen. Baden-Württemberg liegt dabei ungefähr im Bundesdurchschnitt und über den Vergleichsländern Hessen und Nordrhein-Westfalen, aber hinter Bayern (siehe Abbildung 2). Der Verschuldungsgrad der Kommunen erklärt die geringen Investitionen in Nordrhein-Westfalen. In Bayern sind die Kommunen – je nach Abgrenzung der Kommunalschulden – zumindest nicht erheblich stärker verschuldet als in Baden-Württemberg; dennoch investieren sie mehr. Dass die öffentlichen Investitionen in Baden-Württemberg niedriger als in Bayern sind, ist ausschließlich auf die Bauinvestitionen der öffentlichen Hand zurückzuführen und nicht auf die sonstigen Sachinvestitionen.

Besonders auffällig ist in Abbildung 2 das schwache Abschneiden der baden-württembergischen Landesinvestitionen. Ob der am aktuellen Rand festzustellende positive Trend in den öffentlichen Investitionen (hier nicht abgebildet) nachhaltig ist, kann auf der Basis der zur Verfügung stehenden Daten noch nicht sicher beurteilt werden.

**Abbildung 2: Öffentliche Investitionsquote – zerlegt in Quoten für Landes- und Kommunalinvestitionen (Mittelwert der Jahre 2000 bis 2013)**



Quellen: Statistisches Bundesamt Fachserie 14.2, Arbeitskreis VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Dass im öffentlichen Sektor in Baden-Württemberg über längere Zeit nur relativ wenig investiert wurde, ist bedenklich, denn öffentliche Investitionen wie Infrastrukturinvestitionen und Investitionen in Schulen und andere Einrichtungen haben positive Wirkungen auf das Wachstumspotenzial der Volkswirtschaft. Zudem ziehen öffentliche Investitionen oftmals private Investitionstätigkeit nach sich, so dass sich in der Folge nicht nur die öffentliche, sondern auch die privatwirtschaftliche Investitionsquote erhöht.

**Schlussfolgerung 4: Es besteht Nachholbedarf bei den öffentlichen Investitionen in Baden-Württemberg.**

## Investitionstätigkeit aus betrieblicher Sicht

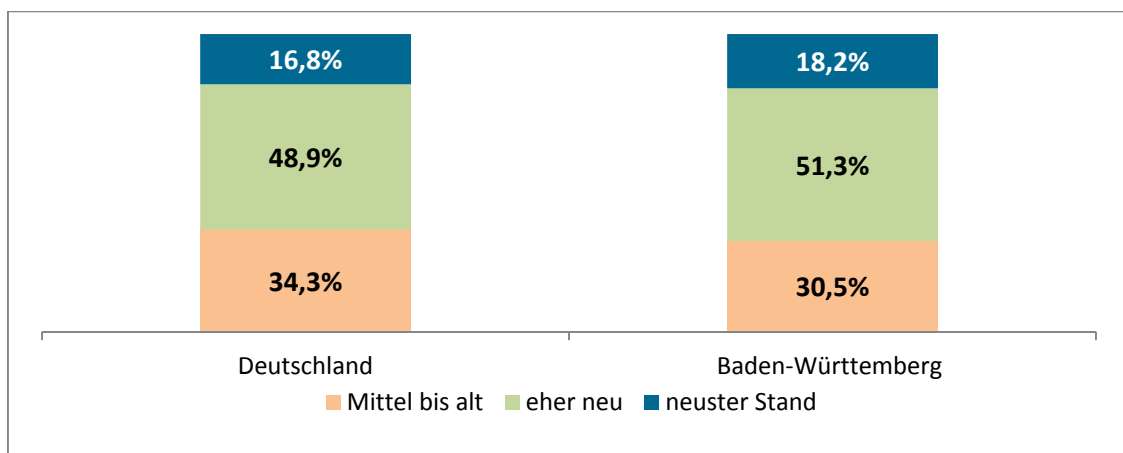
Die in den amtlichen Daten gemessenen Unterschiede in der Investitionsquote können durch Strukturunterschiede beeinflusst sein, wie zum Beispiel durch die große Bedeutung des Mittelstandes in Baden-Württemberg im Vergleich zu anderen Bundesländern oder durch Unterschiede in der Spezialisierung nach Branchen. Mit Hilfe von Regressionsverfahren auf der Basis von Betriebsdaten des IAB-Betriebspanels lässt sich der Bundesländerunterschied von solchen Strukturunterschieden trennen.

Ergebnisse dieser Analyse zeigen, dass baden-württembergische Betriebe nicht nur eine höhere Wahrscheinlichkeit zu investieren haben als vergleichbare Betriebe in allen anderen Bundesländern, sondern auch eine höhere Investitionsquote. Die Wahrscheinlichkeit zu investieren ist in Baden-Württemberg vor allem bei IKT-Investitionen und Investitionen in Produktionsanlagen besonders hoch. Dagegen investieren Betriebe in anderen Bundesländern eher in Grundstücke und Gebäude.

Besonders im Bereich der Dienstleistungen haben die meisten anderen Bundesländer nach Berücksichtigung von Strukturunterschieden niedrigere Investitionsquoten als Baden-Württemberg. Da hier um Strukturunterschiede bereinigt wird, ergibt sich kein Widerspruch zu den Ergebnissen auf aggregierter Datenbasis (siehe die Ausführungen zu Schlussfolgerung 3).

Der technische Stand der Anlagen ist ein wichtiger Indikator für eine Investitionsschwäche, weil er den technologischen Nachholbedarf kennzeichnet. Die Notwendigkeit zu investieren ergibt sich eher bei Betrieben mit veralteter als mit aktueller technologischer Ausstattung. Nach den Daten des IAB-Betriebspanels bewertet ein höherer Anteil der Betriebe in Baden-Württemberg als im gesamten Bundesgebiet die jeweiligen Anlagen als auf dem neuesten Stand und ein geringerer Anteil als veraltet. Dies gilt sowohl für den Gesamtzeitraum 2000 bis 2012 (siehe Abbildung 3) als auch für das letzte verfügbare Jahr 2012 (hier nicht abgebildet).

**Abbildung 3: Technischer Stand der Anlagen (Mittelwert der Jahre 2000-2012)**



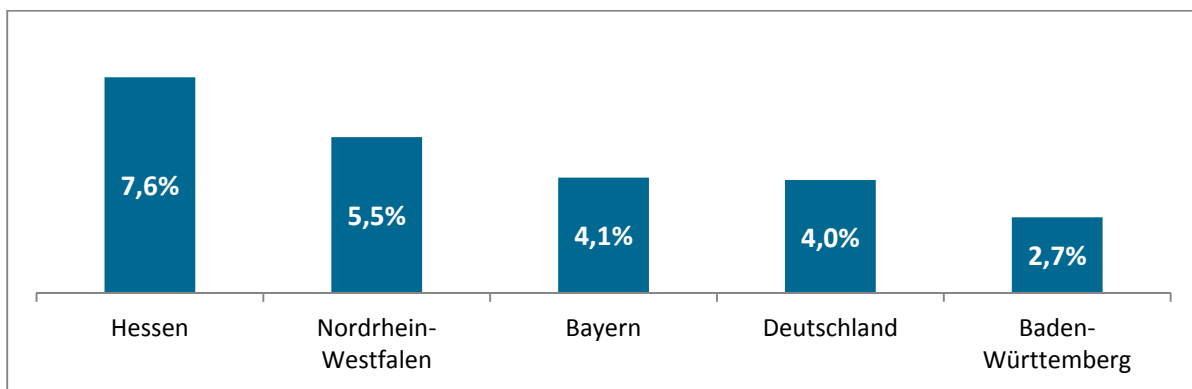
Quelle: IAB-Betriebspanel, hochgerechnete Werte, IAW-Berechnungen

**Schlussfolgerung 5: Baden-Württembergische Betriebe haben unter sonst gleichen Bedingungen tendenziell eine höhere Investitionsneigung als Betriebe in anderen Bundesländern.**

## Grenzüberschreitende Investitionstätigkeit

Der Wert der von ausländischen Investoren in Baden-Württemberg gehaltenen Direktinvestitionsbestände hat sich in der Zeit von 2000 bis 2011 verdoppelt. Dennoch ist Baden-Württemberg – verglichen mit anderen Bundesländern – in relativ geringem Ausmaß durch ausländische Direktinvestitionen in die Weltwirtschaft integriert. Abbildung 4 zeigt, dass die Relation der ausländischen Direktinvestitionen zum Bruttoanlagevermögen geringer ist als in den Vergleichsbundesländern und in Deutschland insgesamt. Dabei ist zu beachten, dass Direktinvestitionen nicht immer einen Aufbau von Sachkapital im Zielland hervorrufen.

**Abbildung 4: Ausländische Direktinvestitionsbestände in Relation zum Bruttoanlagevermögen (2011)**



Quelle: Direktinvestitionsstatistik der Deutschen Bundesbank, Mittelbare und unmittelbare Direktinvestitionen, VGR der Länder, IAW-Berechnungen

Vor allem im Dienstleistungsbereich beteiligen sich ausländische Unternehmen in relativ geringem Umfang an Unternehmen in Baden-Württemberg oder realisieren hier Investitionsprojekte. Ob die Standortqualität oder ob andere Ursachen für den noch immer relativ geringen Zustrom an ausländischen Direktinvestitionen nach Baden-Württemberg verantwortlich sind, konnte im Rahmen dieser Studie nicht untersucht werden, sollte jedoch Gegenstand künftiger Forschung sein.

Im Gegensatz zu den einwärts gerichteten Direktinvestitionen ist Baden-Württemberg überdurchschnittlich bei den Direktinvestitionen im Ausland. Vor allem Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes investieren Kapital im Ausland. In einer aktuellen Studie<sup>2</sup> wird dies problematisiert, weil dadurch die Bedeutung des Produktionsstandortes Baden-Württemberg schwinden könnte. Allerdings bedeuten Direktinvestitionen im Ausland nicht, dass deshalb Investitionen in Baden-Württemberg unterbleiben. Ausländische Direktinvestitionen können vielmehr Teil einer Internationalisierungsstrategie sein, die die heimischen Unternehmen stärkt und in der Konsequenz auch zu mehr Investitionen im Inland führt.

**Schlussfolgerung 6: Die ausländischen Direktinvestitionen in Baden-Württemberg sind noch immer auf relativ niedrigem Niveau.**

<sup>2</sup> IW Consult (2015): Wohlstand dank Industrie, Zukunft der Produktion in Baden-Württemberg, Institut der Deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH, Köln.